

Kammerkünden, wo im weiteren Vogellaute Anlass gaben, sich zu orientieren. Gleichzeitig nahm die Lichttechnik daran Teil, indem sie aus erahnbaren Figuren sichtbare Personen machte und damit die Aussage, einen bzw. seinen Ort gefunden zu haben, um ein weiteres Darstellungselement vervollständigte. Die fließend aufgebauten Bewegungen verkörperten ein Suchen im sich Finden. Und die vermessende

men ist ohne das gedankliche Angekommensein unvollständig und vergänglich, weshalb die Choreographie aus dem Nachsinnen das Sich-zurechtfinden entwickelte. Kopf- und Armbewegungen zeigten den ganzen Menschen an, der greift, sortiert und sich vergewissert. Solistisch aufs Individuum bezogen und ensembleblind in der Gemeinschaft. Das war raumgreifend und auseinanderstreichend in den Be-

Aufenthalte einen langgezogenen Studienabschluss. Dazu stellte das wie Nebel eingesetzte Licht keinen Widerspruch, da es einen Anbruch beisteuerte, der durch das Gesprächsgemurmel „warte“ verdeutlicht wurde und in eine Wahrnehmung als einem Erfassen übergang, als sich die Hände der Tanzenden wie gegen eine Morgensonne entgegenstreckten. Indem alle diese Bewegungen langsam



Das „einsame Paradies“ wurde in den getanzten Blick genommen. Foto: Bildschirmfoto: pn

hat, und ein Wirken der Anziehungskraft der Erde im physikalischen wie im symbolischen Sinne. Das Mikrofon spielt eine entscheidende Rolle in diesem Tanzstück, denn offensichtlich zieht es magisch an, da es ein Artikulationsmittel zu werden, demütigt es, indem es so tief heruntersinkt, dass die Akteure sich tief legen müssen, um es zu erreichen.

Um den Bedingungen der Coronaviruspandemie zu entsprechen, hatte die Folkwang-Universität die Tänze in der Premiere im Stream und anschließend zweimal vor Publikum mit Besucherrückverfolgbarkeitsbitte über einen QR-Code auf den Sitzplätzen in der Neuen Aula zur Aufführung gebracht. pn

Privatkonzert mit Flöte und Gespräch

Besucherlebnis: Kammermusikabend mit Myriam Ghani im Bürgermeisterhaus

Obwohl bald das Konzert beginnt, ist es im Bürgermeisterhaus still, ungewöhnlich still. Nur ein Besucher ist da. Seine Vorfremde ist groß. Allein die Stille wirkt auf ihn ungewohnt. Ihm wird gesagt, dass er sich nach oben in den Saal begeben möge. Gleich finge es an, die Flötistin Myriam Ghani sei natürlich schon da.

Es ist das erste Livekonzert nach der coronabedingten Veranstaltungspause. Aber niemand ist gekommen, außer den zwei genannten Personen, die sich noch nicht gesehen haben. Zur Auswahl stehen zwei Säle: der eine in Rot ausgestrahlt, der andere in einem angenehmen abendlichen Blau. Dieses passt zum endenden Tag. Ein Stuhl steht hinten, direkt von der Tür aus sichtbar einladend bereit, daneben ist ein Tischchen mit einem Teelicht aufgestellt. Für eine gute Atmosphäre ist, wie man sogleich merkt, gesorgt. Normalerweise, so gehen die Gedanken, würde es voll sein, die Musikfreunde über allerlei reden, was sie beschäftigt und wie genussvoll ein Konzertabend eben sei. Darauf abgestimmt würden einige noch schnell mit einem Glas in der Hand und es über die Köpfe der anderen hinweg haltend sich in natürlich ihre Reihe zurückzwingen.

Heute ist es anders – ganz anders. Nur der eine Besucher

ist da. Er hat sich hingesetzt, auf den einen, der nun sein Stuhl ist, und wartet in der üblichen Ruhe im Haus, erwartet, was kommt, vor allem wie es wohl kommen wird. Man ist mit sich selber. Dann kommt durch die offene Tür die Musikerin Myriam Ghani mit ihrer Querflöte in der Hand herein.

Sie ist unkompliziert. Sie und der Besucher tauschen ein freundliches, erleichtertes Hallo aus. Nun kann das Konzert beginnen, könnte es beginnen. Die Zeit ist da, und sie dehnt sich beim neuerlichen Blicken zu der gegenüberliegenden Wand nach vorn, wo eine Stehlampe gedämpftes Licht einem Notenständer spendet. Dorthin wird Ghani gehen, nicht bevor sie einen übersichtlichen Stapel Karten dem Besucher überreicht: „Bitte suchen Sie sich zwei mit den Begriffen aus, zu denen Sie heute Abend Musik von mir hören möchten.“ Sie übergibt die Karten und geht schweigend zu ihrem entfernten Platz nach vorn, wartet, erwartet ebenfalls. Welcher Wunsch wird an sie gerichtet?

Die Auswahl ist vielseitig, bietet verschiedenen Gemütslagen, Stimmungen und Klangvorlieben Raum zur Äußerung; zur Äußerung durch die Flötistin, nachdem der Gast sich entschieden hat. Dieser blickt die in Stichworte gefassten Vorschläge durch



Die Flötistin Myriam Ghani hatte zum Privatkonzert ins Bürgermeisterhaus eingeladen. Foto: pn

und zeigt Ghani diese zwei Blätter: „beflügelt“ und „nachdenklich“. Nickend schaut sie ihr Gegenüber an. „Ich habe diese beiden Karten ausgewählt, weil es zwei Ausdrucksweisen sind, die zwar unterschiedlich aber keine Gegensätze sind. Sie bauen aufeinander auf, finde ich“, begründet der Besucher. In Ghani zustimmendem Lächeln kann er eine gleiche, zumindest ähnliche Sichtweise hören. Offenbar gefällt auch ihr diese Zu-

sammenstellung. Das Wunschkonzert beginnt.

Eine sich suchende Zeit erklingt und schwingt aus zu einem Echo. Wie ein Vogelzwitschern ist zu hören, das grazil in seine Umgebung schaukelt. Schöne warme Einsprengel und ein sich aber nur fast verausgabender Luftstrom führen zu einer neuen kürzeren Staffelfolge in einem sich Überschlagen zu Klangausstößen. Es ist wie ein Vogelzischen in dem blauen

Himmel zu vernehmen, den die Flötistin und ihr Gast über ein. Es ist eine begeisternde Auswahl. Unterbrochen wird sie von einem anregenden Gespräch der beiden Personen im Saal über diese Musik, ihre Wirkung und ihr Hervorbringen nicht. Es wirkt, als schwingen sie in diesen in Worten aufgenommenen Gedanken weiter.

Klänge verbunden

Das Konzert begleitet den Gast klanglich und in der konzipierten Stimmung fördernd durch Poesieverse. „Ins Herz hineinschauen“ wollte Joseph von Eichendorff in seinem Gedicht „Frühling“, rezitiert Ghani einleitend für eine „Pastorale“ von Johann Sebastian Bach und beweist mit ihrem Spiel die treffende Verbindung, als die tiefen Töne in einer hinauffliegenden Klangverbindung ein Wohlgefühl ausdrücken. Diese Musik ist einbindend, indem sie aufnehmend ist, weil sie zurückhaltend ist. Leicht beschwingt umgibt sie die Musikerin und den Musikhörer.

Diese Klänge teilen den doppelten Eindruck der zurückhaltenden Deutlichkeit und der deutlichen Zurückhaltung, die beide in eins sich abbilden, da sie zusammengehören und sich darin fördern. „Beflügelt“ und „nachdenk-

lich“ ist diese Musik, stimmen die Flötistin und ihr Gast überein. Es ist eine begeisternde Auswahl. Unterbrochen wird sie von einem anregenden Gespräch der beiden Personen im Saal über diese Musik, ihre Wirkung und ihr Hervorbringen nicht. Es wirkt, als schwingen sie in diesen in Worten aufgenommenen Gedanken weiter.

Und daran knüpft auch die nächste Aufführung an, die Myriam Ghani im poco adagio einer „Solosonate“ Carl Philipp Emanuel Bachs aufnimmt. Das stärkere Klangbild wird durch Schleifen entlastet. Auf Antworten wartet das Stück, ist nachdenklich, und gibt Antworten, es beflügelt in einer atmosphärisch sehr ausgewogenen Weise einfühlsam und zuneigend, umwerbend und sicher, unaufdringlich und behutsam zugehend, erfüllt nachdenklich. Die vergleichsweise tiefen Klänge werden von der Flötistin nicht in den Keller gespielt. Sie werden in einer sehr schönen Schwingung gehalten. „Wie ein Glockenklang“, spricht Ghani die Eindrücke der Klangmodulationswirkung später an. Von dem Stil des Musizierens gehe die Wirkung aus, als spiele sie für ihre Besucher Musik, die zu einem Konzert als Übereinkommen der Klänge wird, dankt der Besucher mit einem verbal ausgedrückten Applaus.

Ein Konzert, berichtet Ghani in der angeregten Unterhaltung, sei ein Geben und Nehmen miteinander von Musikspiel und Musikeindrücken. Von ihr stamme die Idee des Privatkonzerts, mit dem sie Menschen in von der Coronaviruspandemie gebeutelten Zeit eine Freude machen wollte, indem sie ihre Freude an der Musik mitteilen könne. Dieses Konzert gab mit seinen Interpretationen in ausdrucksvollen Klangbildern und seinen in der Musik wie im Sprechen darüber mitgeteilten Klangausdrücken eine willkommenige Gelegenheit zum Innehalten.

Die eigentlich vorgesehenen 30 Minuten sind längst vorbei. Eine „Auszeit im Kulturwohnummer Bürgermeisterhaus“ zu bieten, hatte die Flötistin Myriam Ghani, die Ende vorigen Jahres an der Folkwang-Universität der Künste ihr Masterstudium mit Auszeichnung abgeschlossen hat, mit diesem Abend in vier bewusst ganz kleinen Kammerkonzerten angeboten und gegeben. Sonst spielt sie in zwei Duettensembles und einem Trio sowie im Folkwang-Kammerorchester und im „Kölner Kammerorchester“ vor üblicherweise sehr viel größerem Publikum.

Es habe ihr beim Privatkonzert nicht gefehlt. Sie habe in intensiveres Musikerlebnis teilen wollen. pn